

# Feurige Zungen im dunklen Herzen Afrikas

Unterwegs zu den Quellen des Nils in Ruanda und zum Lavasee des kongolesischen Nyiragongo-Vulkans:  
Eine Trekking-Tour mit atemberaubenden Szenenwechseln



Blick vom Congo-Nile Divide Trail auf den Nyungwe-Wald: Die beiden Nilquellen liegen versteckt in den Hügeln Ruandas

Caroline Doka (Text und Fotos)

Schweiss rinnt über die Stirn, der Puls rast. Vor dem Gesicht baumelt eine Machete. Im Eiltempo hetzen wir die Urwaldhügel hinauf und hinunter. Vorne der Guide, Jean d'Amour, ein wortkarger Schwarzer in khakigrüner Uniform. Hinten in Gummistiefeln sein Träger, Saratiyeri, noch schwärzer und schweigsamer. Auf dem Kopf balanciert er einen dicken Sack mit Ausrüstung für drei Tage. Wir sind unterwegs im Nyungwe-Nationalpark im Südwesten Ruandas. Unterwegs zu den Quellen des Nils.

Die Frage nach den Quellen des Nils fasziniert die Menschen seit Jahrtausenden. Entspringt er im Himmel? Quillt er vertikal aus den Tiefen der Erde? Den alten Römern schien das Unterfangen so schwierig, dass der Ausdruck «caput Nili quaerere», die Quellen des Nils suchen, die Bedeutung «das Aussichtslose versuchen» erhielt. Die Forscher, die auszogen, das Geheimnis im dunklen Herzen Afrikas zu lüften, kämpften mit undurchdringlichem Urwald, Stammeskriegen und Krankheiten. Häuptlinge verweherten den Durchgang. Heute sind mehrere Nilquellen bekannt, ab und zu wird eine neue entdeckt wie jüngst in einem Bergregenwald im Südwesten Ruandas. Jene Quelle, die dem längsten Fluss der Erde weitere 100 Kilometer schenkt, wollen wir finden. Und im selben Urwald auch gleich die 1898 entdeckte, lange als Nilquelle schlechthin gefeierte Kandt-Quelle.

Das Unterfangen «caput Nili quaerere» erweist sich selbst in Zeiten des Internets als schwierig und scheint mitunter tatsächlich aussichtslos. Die An-

gaben sind dürftig, widersprüchlich und falsch. Welches ist nun die richtige Quelle? Wo genau liegt sie? Und wie um Himmels willen gelangt man dorthin? Schlägt man sich durch dichten Dschungel mit Löwen, Krokodilen und Wilderern? Oder fährt man im Touristenbus vor und spaziert gemächlich zur Quelle?

## Kathedralenhohe Bäume mit Kronen wie Broccoli

Nun sind wir also unterwegs im Nyungwe-Nationalpark zu den Quellen des Nils. Ein 3-tägiges Trekking auf der Wasserscheide von Kongo und Nil. Der 42 Kilometer lange Congo-Nile Divide Trail darf nur in Begleitung eines Rangers begangen werden. Auf über 2500 Meter über Meer führt der gut gewartete, aber von Touristen wenig begangene Pfad durch dichten Dschungel aus Farnen, grossblättrigen Büschen und kathedralenhohen Bäumen mit bemoosten Stämmen und Kronen wie Broccoli. Jean d'Amour legt ein forsches Tempo vor. Wir heften uns trotz der schweren Rucksäcke an seine Fersen. Am Gürtel trägt er eine Machete, die bergauf gefährlich vor unseren Gesichtern baumelt. Dieses Werkzeug, das den ruandischen Bauern im Alltag zum Schneiden der Ernte dient, war während des Genozids die meistverwendete Mordwaffe. Gelegentlich greift Jean nach ihr und schlägt zu, befreit den Weg von lästigem Astwerk. So marschieren wir durch den Urwald, drei Tage lang. Abends schlagen wir im Dschungel die Zelte auf, entfachen Feuer und kochen. Wenn es dunkel wird, rücken wir näher zusammen. In der Stille das Knistern der Flammen und unsere Stim-

men, am Himmel Millionen von Sternen.

Es ist ein meditativer Marsch durch endloses Grün. Kein Wind in den Bäumen, kein Vogelgezwitscher, nichts. Nur ein Chamäleon und ein paar Affen bekommen wir zu sehen. Löwen und Krokodile? Fehlanzeige! Die Gefahr lauert woanders: in den immer leer werdenden Wasserflaschen. Mit je sechs Litern haben wir zu wenig Flüssigkeit dabei und müssen rationieren. An der Wasserscheide der mächtigsten Ströme der Welt rauscht nicht der kleinste Bach. Dafür fliesst der Schweiss in Strömen, und die Zunge liegt trocken im Mund. Wir marschieren unvermindert schnell. Die Quellen sind nicht mehr weit. Ist es die Anstrengung? Oder der Durst? «Es gibt keine Nilquelle-quelle-quelle...!», höhnen Stimmen im Kopf und hallen schaurig im Schädel. Dann plötzlich lautes Rauschen im Wald. Verwirrt schauen wir uns um.

## Preisgekrönte Idee

Caroline Dokas Reise nach Ruanda und in die Demokratische Republik Kongo entspringt einer preisgekrönten Idee. Die 54-jährige freischaffende Journalistin aus Allschwil BL gewann den vierten Imholz-Förderpreis, den Reisespionier Hans Imholz und der Swiss Travelwriters Club (STC) ausgeschrieben hatten. Dank der Preissumme von 7500 Franken konnte Caroline Doka eine Recherchezeit von zwei Wochen nutzen. Um den Preis, der auch 2017 wieder ausgeschrieben wird, hatten sich 30 Journalistinnen und Journalisten beworben.

[www.swisstravelwritersclub.ch](http://www.swisstravelwritersclub.ch)

Sprudelt ganz nah die Nilquelle? Oder braust ein Touristenbus heran? Das Rauschen ist jetzt direkt über uns – Colobus-Affen, die von Baumkrone zu Baumkrone fliegen.

Wir haben die Wasserscheide ostwärts verlassen und stehen am Rande einer mit Sumpfgas bewachsenen Lichtung. Die Abendsonne schiebt ihre Strahlen unter die Baumkronen. Im dichten Grün der Senke schlägt Saratiyeri mit der Machete Ranken weg, bückt sich und schiebt vorsichtig das Blattwerk auseinander. Aus der Erde sickert Wasser. Es sprudelt nicht, sondern dringt Tropfen um Tropfen ans Licht und sammelt sich zu einem Rinnsal: die Quelle des Nils. Sonnenstrahlen glitzern im Wasser, der Gesang eines Vogels durchbricht die Stille. Uns ist feierlich zumute, fast so, als hätten wir selbst eine Nilquelle entdeckt. Wir lassen Quellwasser in die Hände tröpfeln und trinken andächtig. Weich rinnt es in den trockenen Schlund und löscht den Durst.

Das also ist die Quelle des Nils, die der deutsche Arzt und Afrikaforscher Richard Kandt 1898 entdeckte. Sie wurde als Nilquelle gefeiert, bis man 1937 in Burundi eine noch weiter von der Mündung entfernte Quelle entdeckte. Wilderer zerstörten das Holzschilde von einst. In Kürze wird die Quelle wieder zugewachsen sein und in Vergessenheit geraten. Im Fokus steht heute aber die im Jahr 2006 ein paar Hügelzüge weiter entdeckte Quelle, die dem Nil laut den britisch-neuseeländischen Entdeckern 100 zusätzliche Kilometer beschert. Sie ist die nun von der Mündung am weitesten entfernte Quelle. Die Informationen im Web sind freilich widersprüchlich.

Die Nilfrage scheint alles andere als geklärt. Wir lassen uns am nördlichen Rand des Nyungwe Forest in holperiger Fahrt zwei Stunden westwärts bringen und wandern dort in 40 Minuten bequem in den Wald zur neu entdeckten Quelle. Das Wasser dringt auch hier nicht tüppig aus der Erde, aber die Stätte ist ordentlich beschriftet: «THIS IS THE FURTHEST SOURCE OF THE NILE. Distance from Egypt: 6719 km.» Auch hier kein Mensch. Einer der längsten Ströme der Welt entspringt in Einsamkeit und Stille.

## Die Erinnerungen an den Völkermord sind allgegenwärtig

Zwischen den Quellen des Nils und dem Vulkan Nyiragongo liegt der von terrassierten Hügeln gesäumte Kivu-see. Mit den tief eingeschnittenen, fjordähnlichen Buchten und den vorgelagerten Inseln eine der zauberhaftesten Gegenden in Ruanda. Fünfmal so gross wie der Bodensee, erscheint er uns wie ein Meer. Das Ufer des Kongo auf der anderen Seeseite liegt im Dunst. Wir werden von Cassim begleitet, einem jungen Einheimischen. Oberhalb seiner Heimatstadt Kibuye machen wir bei einer Kirche auf einem Hügel Halt, um den der See einen Arm legt. Paradiesisch schön ist es hier. Doch uns wird klar, wo wir sind. Cassim hat davon berichtet. Sonnenlicht dringt durch die runden Glasfenster ins Innere und wirft bunte Kreise auf den Boden der leeren Kirche. Hier überlebte Cassim als Sechsjähriger den Genozid, versteckt unter Leichen. Niemand kann nach Ruanda reisen, ohne Spuren des Völkermordes der Hutu an den Tutsi zu begegnen – auch wenn der Genozid über 20 Jahre zurückliegt.



Der Ort Gisovu (o.) liegt den Nilquellen am nächsten, Guide Jean d'Amour (l.), Träger Saratiyeri, Autorin Caroline Doka trinkt aus der Nilquelle, Fischer auf dem Kivusee (r.o.), Blick in den Krater des Nyiragongo

Später stehen wir vor der Kirche und blicken schweigend auf den See. Im Abendlicht fahren die singenden Fischer in hölzernen Booten zum Fang auf den See hinaus. In der Nacht bringt uns Cassim mit seinem Motorboot zu den Fischern. Es dauert eine Weile, bis wir ihre Petroleumlampen ausmachen. Cassim drosselt den Motor, legt an, und wir steigen ins mittlere der drei Holzboote, die mit langen Stangen verbunden sind. Das Licht der Lampen tanzt auf dem schwarzen Wasser. In der Stille nur das Plätschern der Wellen und die Kommandos der Fischer, die ihre Arbeit verrichten und flink auf den Holzstangen zwischen Mittel- und Aussenboot hin und her wechseln. Zusammen ziehen sie das schwere Netz aus dem schwarzen See. Der Lohn der Nacht: ein halb voller Bottich Fische. Die Männer scheinen zufrieden. Bei Sonnenaufgang legen sie ihre viel zu grossen, verschlissenen Jacken ab und schnappen sich ein Paddel. Angetrieben vom Rhythmus ihres Gesangs rudern sie schwitzend und übermütig zum Ufer zurück.

Der Kivusee ist Segen und Fluch zugleich: Er ernährt die Menschen, birgt aber auch eine gigantische Gefahr: Bedingt durch die enorme Tiefe schlummern grosse Mengen Methan und CO<sub>2</sub> im See. Dringen sie an die Oberfläche, droht den Menschen der Tod. Heute wird Methan abgebaut und zur Energiegewinnung genutzt. Die kongolesische Millionenstadt Goma am nördlichen Ende des Kivusees ist doppelt von Naturgewalten bedroht: 2000 Meter über der Stadt brodeln im Vulkan Nyiragongo ein riesiger Lavakessel. Letztmals ergoss sich im Jahr 2002 Lava über die Stadt und brachte Verderben.

Ein Geländewagen mit bewaffneten Sicherheitsleuten bringt uns aus Goma in den Virunga-Nationalpark, wo wir wie im Nyungwe Forest nur in einer geführten Gruppe unterwegs sein dürfen. Statt mit Macheten sind Ranger und Träger mit Gewehren bewaffnet. Sie schützen Nationalpark und Touristen vor Bürgerkriegsrebellent und Wilderern. Bei der Trekkingtour auf den Nyiragongo nächtigen wir in Schutzhütten am Krater. Zwei Ranger und ein Träger begleiten unsere kleine Gruppe. Jean Bosco, einer der Ranger, ist ein Mann mit Stolz auf den Nationalpark, Berufsehre und einem grossen Wissen über Tiere und Pflanzen.

#### Bei Einbruch der Nacht setzen wir uns an den Krater des Nyiragongo

Der Aufstieg ist steil und anspruchsvoll, der Rucksack mit Gepäck und Verpflegung für zwei Tage schwer. 1500 Höhenmeter geht es bergauf. Zuerst durch dichten Urwald, dann auf dem Lavafeld aus dem Jahr 2002. Auf 3000 Meter über Meer folgt nochmals ein Waldstück. Nebel verschleiert die Sicht, aus einer Spalte entweicht Dampf. Wir gehen im Gänsemarsch, langsam und stetig, hinter und vor uns je ein Bewaffneter. Statt einer Mache haben wir diesmal einen Gewehrkolben vor den Augen. Das Bild erinnert an einen Gefangenentransport, doch in Wirklichkeit sind die Ranger um unsere Sicherheit besorgt. Zuletzt kraxeln wir auf losem Geröll steil aufwärts, gerade so, als müssten wir zum Himmel steigen, um in die Hölle zu blicken.

Nach fünf Stunden erreicht die Gruppe auf 3470 Meter über Meer den

#### Nilquellen und Vulkan Nyiragongo auf eigene Faust

**Anreise** Ab Zürich mit KLM via Amsterdam nach Kigali (Ruanda) oder mit Turkish Airlines via Istanbul.

In Ruanda Mietauto (evtl. mit Fahrer)/ÖV, in der DR Kongo: Sicherheitstransport

#### Touren

##### Nilquellen (Ruanda)

Nyungwe-Nationalpark: [www.rwandatourism.com](http://www.rwandatourism.com)  
Congo-Nile Divide Trail: ab 4 Pers. (eine Woche im Voraus buchen). Visum: Ruandische Botschaft in Genf; [www.rwandamission.ch](http://www.rwandamission.ch)

Ab Kigali via Gisenyi nach Goma, DR Kongo, reisen. Unbedingt Grenzübergang Grande Barrière benutzen.

##### Vulkan Nyiragongo (DR Kongo)

Visum: 10 Tage (nur in Kombination mit

Vulkanbesteigung und/oder Besuch der Berggorillas) buchbar über: Virunga National Park: [www.virunga.org](http://www.virunga.org)

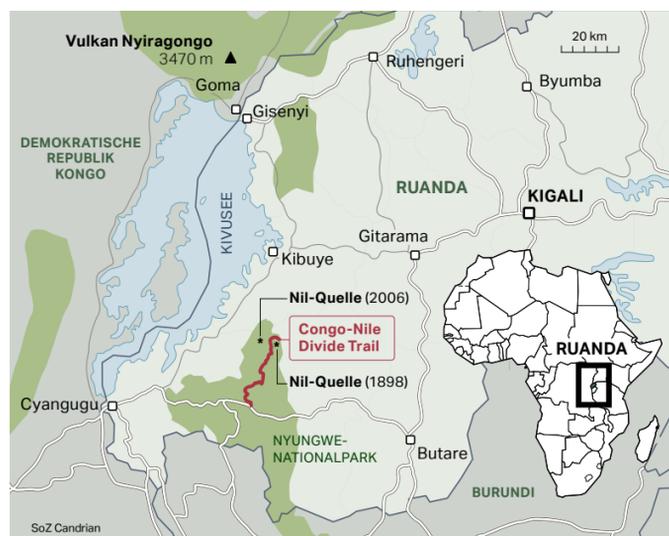
**Sicherheit** Es wird empfohlen, in Goma/Virunga National Park Sicherheitstransporte zu benutzen. [www.eda.admin.ch](http://www.eda.admin.ch)

**Geführte Reisen** Nilquellen: Globotrek plant eine Reise zu den Nilquellen mit Caroline Doka. Ruanda mit Nyungwe-Nationalpark: [www.globotrek.ch](http://www.globotrek.ch); [www.letsgo.ch](http://www.letsgo.ch); [www.uganda-trails.com](http://www.uganda-trails.com); [www.bikereisen.ch](http://www.bikereisen.ch)

**Beste Reisezeiten** Juli bis Mitte September, Mitte Dezember/Januar.

**Allg. Infos** [www.rwandatourism.com](http://www.rwandatourism.com); [www.kongo.info](http://www.kongo.info)

**Mehr Infos** [www.sonntagszeitung.ch](http://www.sonntagszeitung.ch)



Krater. Vor uns liegt ein riesiger Vulkankessel mit senkrechten Wänden, ähnlich gewaltig wie der Creux du Van im Jura. In der Tiefe lautes Tosen. Wir treten an den Abgrund und blicken überwältigt in den Krater: 600 Meter unter uns brodeln die Lava wie zwei Fussballfelder. Eine dicke graue Suppe mit glühend roten Rissen. Qualm steigt zum Himmel empor.

Nach Einbruch der Nacht setzen wir uns dick verhummt an den Krater. Es ist bitterkalt, doch die Hitze im Kessel wärmt die Gesichter. In der tiefschwarzen Nacht leuchtet glutrot die brodelnde Lava. Es ist, als blickten wir direkt ins Herz der Erde. Die schwarzen Schollen auf der glühenden Suppe sind in ständiger Bewegung, brechen ein, an den Kanten schiessen grelle Feuerfontänen in die Höhe. Aus dem Kessel steigt eine rot leuchtende Rauchsäule empor. Lautes Krachen begleitet das Spektakel. Die halbe Nacht sitzen wir wie gebannt hier oben, tief berührt von diesem faszinierenden Naturschauspiel. Wie klein und winzig die Nilquellen sind. Und wie gewaltig der Vulkan. Doch beide, Wasser wie Feuer, sind überwältigend schön.

Auf der Rückreise in die Schweiz fliegen wir dem anbrechenden Tag entgegen. Alles schläft. Wir öffnen die Schiebeklappe am Fenster. Unter uns in der endlosen Wüste ein glitzerndes blaues Band. Der Nil. Ein breiter Strom, der Leben schenkt und eine Hochkultur hervorbrachte. An seiner Quelle ist er nur ein kleines Rinnsal. Wir haben sein Wasser gekostet. Es schmeckt nach Erde. Nach moosig frischer Erde.